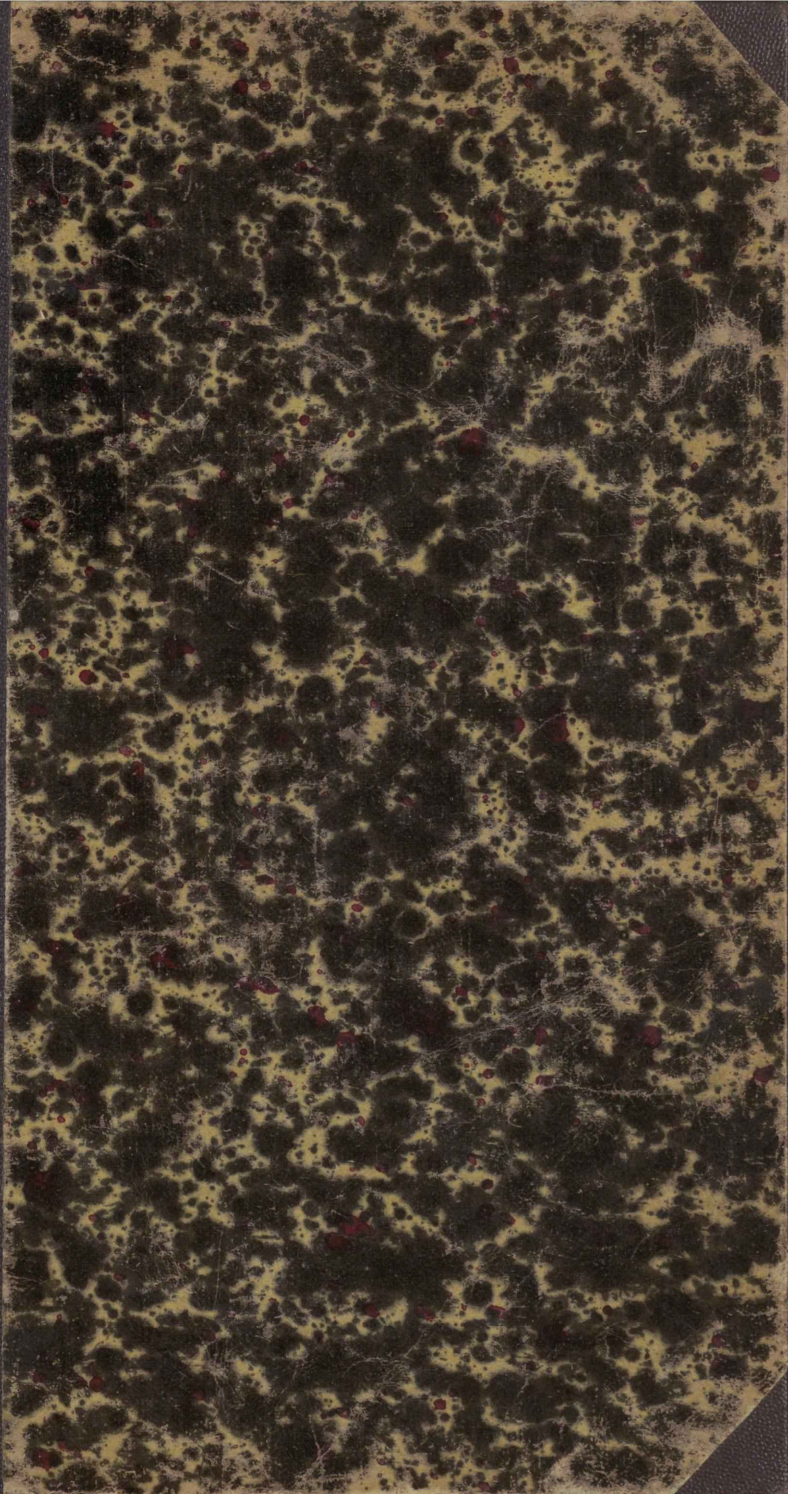


1631



UB-TU WIEN



+EM76308806

K. k. Staatsgewerbeschule

Wien, I. Bez.

Inv. N^o 1631

103

Atel.

Leichtfassliche und gründliche

Anleitung

zum

Malen mit Wasserfarben

mit besonderer Berücksichtigung

der Farbenmischungen und Schattirungen

für den

Schul- und Selbstunterricht

von

...*Y* Hermann Sager. *X*...

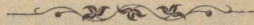
Inv. 1631
K. K. STATISCHES
BÜCHER- u. KUNST-ARCHIV
IN WIEN

Zürich.

Verlag von Orell Füssli & Cie.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	3
1. Begriff	5
2. Wahl der Pinsel	5
3. Kenntniss der Farben	6
4. Mischung der Farben	7
5. Das Schattiren mit Farben	10
6. Vorbereitungen und Regeln beim Malen	13
7. Das Malen von Landschaften	15



1801. w. 8

Vorwort.

Mit der Herausgabe dieser Anleitung bezweckt der Verfasser namentlich *den Anfänger* in seinem Streben nach richtiger Behandlung und Anwendung der Aquarellfarben im Allgemeinen, sowie in seinen ersten Versuchen im Landschaftsmalen zu unterstützen und ihm die nothwendigsten elementaren Kenntnisse und Grundregeln in leichtverständlicher, methodisch und übersichtlich geordneter Weise beizubringen.

Ebenso soll dieser Leitfaden in der Hand der Schüler jener Zeichenklassen, in welchen mit der Anwendung von Wasserfarben begonnen wird, den Unterricht erleichtern.

Das Büchlein wird ferner auch dem, der neben seinen Studien oder Berufsgeschäften Freude an Natur und Kunst hat, zudem Talent und Lust zur Nachahmung in sich fühlt, ein willkommener Rathgeber sein.

Möge dieses Schriftchen überhaupt dazu beitragen, die schöne Kunst des Aquarellmalens zu fördern! Die

Stunden, die dem Malen und Zeichnen gewidmet werden, zählen in der That zu den genußreichsten. Entstehen auch keine Kunstwerke, so gewährt doch die Beschäftigung an sich schon großes Vergnügen, übt Aug' und Hand und wirkt bildend und veredelnd auf den Geist.

Luzern, im April 1886.

Der Verfasser.

I. Begriff.

Unter Wasserfarben-Malerei versteht man das Malen mit solchen Farben, deren Bindemittel sich im Wasser auflöst und welches vorzugsweise aus arabischem Gummi besteht.

Werden nur *durchsichtige* oder *transparente* Farben dabei verwendet, so nennt man sie *Aquarell-Malerei*; wird aber mit *undurchsichtigen* oder *Deck-Farben* gemalt, so heißt sie *Gouache- oder Deckfarben-Malerei*.

Durchsichtige und undurchsichtige Farben sind leicht zu unterscheiden: Erstere scheinen durch, wenn man einen mit denselben bemalten Papierstreifen gegen das Licht hält, während letztere das Papier undurchsichtig machen.

II. Wahl der Pinsel.

Beim Einkauf der Pinsel hat man vorzüglich darauf zu sehen, daß sie recht elastisch sind und sich leicht spitzen. Man muß sie in den Mund nehmen und dann auf der Hand probiren, ob sie die Spitze halten; sie sind untauglich, wenn sie sich bei jedem Drucke spalten oder gar in mehrere Theile trennen. Am besten sind die Pinsel von Zobelhaaren. Man nehme ein Sortiment von verschiedener Stärke, vor Allem aber zwei der größten, um damit bedeutendere Flächen anzulegen.

Unter allen, selbst unter den feinsten Pinseln, findet man solche, an deren Spitze einzelne feine Härchen hervorstehen. Am besten schafft man diese dadurch weg,

daß sie behutsam entweder an einer glühenden Kohle oder an einem Stückchen glühenden Zunder abgesengt werden.

III. Kenntniss der Farben.

Ein weiteres Haupterforderniß zum Malen sind die Farben; sehr gut sind die englischen, so z. B. die von „Ackermann“ in London. Da manche Farbenkasten Tafeln enthalten, deren Ton man leicht durch Mischung erhalten kann, während anderseits wichtige Naturfarben fehlen, so kann man ebenso gut die Farben einzeln ankaufen, was selbst dem Anfänger leicht wird, indem die bessern Wasserfarben stets mit ihren Namen bezeichnet sind.

Folgende Sammlung wird den Bedürfnissen des Aquarellmalers genügen:

- | | |
|---------------------------|-------------------------|
| 1. Weiß. | 13. Gebrannte Umbra. |
| 2. Chromgelb. | 14. Casselerbraun. |
| 3. Gummigutt. | 15. Sepia. |
| 4. Indischgelb. | 16. Saftgrün. |
| 5. Gelber Oker. | 17. Kobaltblau. |
| 6. Mennig od. Saturnroth. | 18. Mineralblau. |
| 7. Zinnober. | 19. Ultramarinblau. |
| 8. Rother Oker. | 20. Preußischblau. |
| 9. Indischroth. | 21. Indigo. |
| 10. Karminlak. | 22. Neutraltinte. |
| 11. Ungebrannte Sienna. | 23. Chinesische Tusche. |
| 12. Gebrannte Sienna. | |

Gute, allen Anforderungen entsprechende **Tusche** zu finden, hält ziemlich schwer. Die Aechtheit der besten chinesischen Tusche kann man an folgenden Merkmalen erkennen. Sie ist im Stück glänzend schwarz; beim Anreiben fühlt man nicht das geringste Körnchen, und wenn man noch so viel Wasser zusetzt, so darf sich dessenungeachtet kein Niederschlag bilden. Beim Trocknen be-

deckt ein metallischer Glanz die Oberfläche. Ein erster Auftrag auf das Papier soll sich nicht auflösen, wenn man mit einem in Wasser getauchten Pinsel darüber fährt. Der Moschusgeruch ist kein Zeichen der Güte, denn selbst die geringste Qualität besitzt oft dieses Parfüm.

IV. Mischung der Farben.

Ueber die Darstellung der hauptsächlichsten Farben durch das Zusammenmischen der einen mit der andern läßt sich ohne Schwierigkeit eine Anleitung geben. Es existiren aber außer den Hauptfarben noch eine große Menge Zwischenfarben, die zu finden dem Kunstsinne des Malers überlassen werden muß.

*Die Grundlage zu allen Farbenmischungen bilden die drei Stamm-, Grund- oder Urfarben **Blau, Roth und Gelb**, welche, wie schon angedeutet, in unendlichen Abwechslungen von Farbentönen in der Natur vorkommen, entweder als Grundfarbe selbst oder als Zusammensetzung.*

Man kann also mit diesen drei Grundfarben die Farbentöne aller Gegenstände, wie sie auch sein mögen, nachahmen.

Mischt man die drei Grundfarben je zu zweien zusammen, so erhält man:

Grün durch Mischung von *Blau* mit *Gelb*,

Violett durch Mischung von *Blau* mit *Roth* (Karminlak),

Orange durch Mischung von *Gelb* mit *Roth* (Karminlak).

Es kommt aber sehr darauf an, wie viel oder wenig man von einer Farbe nimmt, oder welche Gattung von Farbe man dazu verwendet. Es ist z. B. nicht gleichgültig, ob man Gummigutt oder Indischgelb, gelben Oker oder Chromgelb mit Blau vermischt, um Grün zu erhalten; jede dieser gelben Farben für sich mit dem gleichen Blau und im nämlichen Verhältniß gemengt, wird wieder ein anderes Grün hervorbringen.

Grün mischt man also aus Blau und Gelb.

Durch Beisetzung von kleinen Theilen Karminlak oder Sepia oder von irgend welchem Braun, lassen sich auch mancherlei schöne grüne Farbentöne erzielen.
Hellgrün erhält man sehr schön aus Chromgelb und Preußischblau,

Papageigrün aus Gummigutt und nur sehr wenig Preußisch- oder Mineralblau,

Grasgrün aus dünnem Saftgrün oder einer Mischung von Gummigutt und etwas Indigo,

Smaragdgrün aus ungefähr gleichen Theilen Gummigutt und Preußischblau,

Oliven- oder Moosgrün aus Gummigutt, etwas Sepia und ganz wenig Preußischblau,

Dunkelgrün entweder aus Saftgrün und Indigo oder aus Gummigutt, Indigo und etwas Sepia oder Karminlak.

Violett erhält man aus Blau und Karminlak,

Purpur aus Karminlak mit ein wenig Zinnober,

Dunkelroth aus Karminlak mit einem kleinen Theil Sepia,

Kirschroth aus Karminlak mit einer kleinen Zuthat von Gummigutt,

Rosenroth erhält man durch sehr verdünnten Karminlak und als Deckfarbe aus Weiß und Karminlak.

Braun: Die Haupt-Mischungsfarben hiezu sind Karmin, Indigo und Gummigutt; mit diesen lassen sich alle sonstigen Nüancen zu Stande bringen. Auch da, wie bei jeder andern Mischung, bringen Abänderungen in der Gattung und im Theilverhältniß der Farben immer wieder neue Farbentöne hervor.

Rothbraun erhält man aus Karminlak und gebrannter Umbra oder Sepia,

Gelbbraun aus Gummigutt und Casselerbraun oder gebrannter Umbra.

Kastanienbraun aus gebrannter Sienna, gebrannter Umbra und einwenig Karminlak.

Schwarzbraun aus Sepia, Indigo, Karminlak und etwas Schwarz oder einfach aus Braun und Schwarz.

Kaffeebraun dazu nimmt man nur ganz verdünntes Casselerbraun, ohne weitere Beimischung.

Chocolatbraun erhält man durch Mischung von Casselerbraun mit etwas Preußischblau und ein klein wenig Karminlak.

Orange erhält man aus Gummigutt und etwas Karminlak, **Elba** oder **Falß** aus Gummigutt und etwas Karminlak mit einem geringen Zusatz von Casselerbraun; diese Mischung muß aber sehr dünn gehalten werden.

Grau (**Schwarzgrau**) läßt sich entweder durch ganz verdünnte chinesische Tusche oder als Deckfarbe durch Weiss mit einem ganz kleinen Zusatz von Schwarz herstellen.

Blaugrau erhält man aus ganz verdünnter Tusche und einem kleinen Zusatz von Preußischblau,

Grüngrau aus ganz dünner Tusche mit ein wenig Grün,

Röthlichgrau aus sehr verdünnter Tusche mit etwas Roth.

Auch die beiden letztern Farben werden durch Beisetzung von Weiß Deckfarben.

Fleisch- oder Gesichtsfarbe erhält man aus einer Mischung von Karmin und rothem Oker, oder aus sehr verdünntem Zinnober allein, sowie als Deckfarbe aus Weiß mit geringem Zinnoberzusatz. Bei ältern Gesichtern kann man etwas Sienna zusetzen.

Rothe Wangen lassen sich sehr schön und fein herstellen, indem man die betreffende Stelle, während

die erste Anlage noch recht feucht ist, mit einem in verdünnten Karmin getauchten Pinsel berührt **Haarfarbe, schwarze**, hiezu verwendet man chinesische Tusche.

Braune erhält man aus Casselerbraun und Tusche, **Blonde** aus einer Mischung von rothem Oker und Casselerbraun, welcher je nach Umständen auch etwas Gummigutt beigefügt wird,

Rothe aus Mennig und Casselerbraun.

Bei **weissen** Haaren werden die Lichtstellen nicht übermalt.

Da die Haare Glanz haben, empfiehlt es sich nicht selten, die höchsten Lichtstellen mit Weiß und der betreffenden Mischung als Deckfarbe aufzutragen. Zur ersten Anlage dürfen nur sehr verdünnte Mischungen verwendet werden.

Goldfarbe erhält man sehr schön aus Gummigutt und Mennig, wobei die höchsten Lichtstellen mit Weiß und Gummigutt dicht gedeckt werden.

Silberfarbe. Die Lichtstellen werden entweder gar nicht übermalt, oder mit Weiß und etwas gelbem Oker als Deckfarbe aufgetragen.

V. Das Schattiren mit Farben.

Bei Holzschnitten, Kupferstichen und dergl. ist die Schattirung gewöhnlich schon ausgeführt und bisweilen werden auch bei bloßen Skizzen, bevor man Farben verwendet, sämtliche Schattentheile des Bildes mit Tusche oder Neutraltinte angelegt. In diesen Fällen werden die Schatten gleichzeitig mit den Lichtstellen bemalt. Diese Art Malen, Koloriren genannt, ist, als eine gute Vorschule für den Aquarellmaler, besonders dem Anfänger zu empfehlen.

Zur Ausführung eigentlicher Aquarellbilder ist jedoch erforderlich, daß beim Schattiren für jede einzelne Lokalfarbe die dazu passende Schattenfarbe verwendet wird.

So schattirt man:

Weiss: Bei **Kleidungsstoffen, welche Glanz haben**, z. B. *Seide, Leinwand*, dann bei *Schnee, silbernen Gegenständen* u. dgl. mit ganz schwachem Preußisch- oder Mineralblau, mit geringem Zusatz von Karmin oder Tusch.

Bei **wollenen und andern Stoffen, welche nicht blendend weiss sind**, kann man mit einem sehr lichten gelblichen oder grauen Farbtoneschattiren.

Bei **geweissten Mauern** u. dgl. kann man Blaugrau, welches durch ein wenig Karminlak in's Violette gebracht werden muß, anwenden; in manchen Fällen leistet auch sehr verdünnte chinesische Tusche gute Dienste.

Hellblau wird mit Preußisch- oder Mineralblau schattirt.

Preussisch- und Mineralblau werden mit Indigo schattirt, oder der blauen Farbe wird nur etwas Tusche beigefügt.

Indigo schattirt man mit Schwarz und einer kleinen Beigabe von Sepia.

Violett wird, wenn der Ton schwach angelegt ist, mit der gleichen, nur etwas verstärkten Farbe schattirt. Ist der Ton aber dunkler, so kann man etwas Sepia oder Tusche beimischen.

Gummigutt schattirt man mit Orange, gebrannter Sienna oder sonst einem röthlichen Ton,

Chrom- und überhaupt Hellgelb mit Orange oder Indischgelb,

Indischgelb, mit einer Mischung von Gummigutt und Karminlak,

Gelben Oker ebenfalls mit Gummigutt und Karminlak,

Karminlak mit einem geringen Zusatz von Sepia,

Zinnober mit Karminlak,
Mennig oder **Saturnroth** gleichfalls mit Karminlak,
Rosenroth oder **Rosa** wird auch mit Karminlak schattirt,
Kirschroth mit einem Zusatz von Sepia,
Purpur ebenfalls mit einer Beigabe von Sepia,
Dunkelroth mit Sepia,
Rothbraun oder **Braunroth** auch mit Beifügung von Sepia.
Hellgrün schattirt man mit einem dunklern Grün, oder
mit einem kleinen Zusatz von Indigo;
Papageigrün wird wie Hellgrün schattirt.
Smaragdgrün schattirt man mit einer Beimischung von
ein wenig Indigo,
Olivengrün mit einer Mischung von Gummigutt und etwas
Sepia,
Saftgrün mit einer Mischung von Indigo und etwas
Gummigutt,
Dunkelgrün mit einem Zusatz von Indigo und etwas Sepia,
Umbra schattirt man mit einem Zusatz von Sepia,
Casselerbraun ebenfalls mit Sepia.
Sepia wird schattirt mit einem Zusatz von Schwarz.
Gelbbraun setzt man mit der gleichen Farbe in Schatten.
Kastanienbraun schattirt man wie Gelbbraun mit der
gleichen Farbe, der man aber noch etwas Blau beifügt;
Chocolatbraun ist wie Kastanienbraun zu schattiren,
Schwarzbraun ebenso.
Gebrannte Sienna wird mit einem Zusatz von Karminlak
und Sepia oder irgend einem andern Braun schattirt,
Orange mit Zusatz von Sepia,
Falb oder **Elba** ebenfalls mit Sepia,
Grau, gleichviel welche Nüance, mit Beisetzung von etwas
Schwarz.
Schwarz soll bei glanzlosen Gegenständen immer nur leicht
und halbdunkel angelegt werden; dann kann man die
Schattenpartien mit Dunkelschwarz behandeln.

Hat hingegen der schwarz zu malende Gegenstand **Glanz**, wie z. B. *Federn, lakirtes Leder, polirtes Holz* u. dgl., so wird bei den Licht- oder Glanzstellen entweder das Weiße vom Papier aufgespart, oder man trägt die Glanz- oder Lichtpartien mit weißer Farbe, welcher man etwas Chromgelb beimischt, besonders auf, nachdem vorher der ganze Gegenstand mit dem Schattenton bemalt worden ist.

Fleisch- oder Gesichtsfarbe schattirt man mit Karminlak, dem bisweilen etwas Blau beigemischt wird, oder auch mit rothem Oker, etwas Sienna und ganz wenig Blau.

Haarfarbe, schwarze, wird mit verstärkter Tuscheschattirt, **braune** mit verstärkter Mischung der ersten Anlage und grösserer Zugabe von Tusche, **blonde** mit verstärkter Mischung der ersten Anlage, **rothe** mit verstärkter Mischung der ersten Anlage nebst Zusatz von Sienna.

weisse: Für die leichtern Schatten verwendet man eine ganz verdünnte Mischung von rothem Oker und Casselerbraun, für die tiefsten Schatten Schwarzbraun.

Goldfarbe. Die Schatten werden mit einer Mischung von Karmin und Sienna mit geringem Zusatz von Sepia oder Tusche angelegt.

Silberfarbe. Siehe bei Schattirung des «Weiß».

VI. Vorbereitungen und Regeln beim Malen.

Wie beim Zeichnen, so soll man sich auch beim Malen *so* an den Tisch setzen, daß das Licht von der *linken* Seite her auf die Arbeit fällt. Achtet man nicht darauf, so wirft die eigene Hand einen Schatten auf das Bild, wodurch das Malen unsicher wird.

Reinlichkeit ist eine Hauptbedingung beim Malen.

Man habe deßhalb stets ein Glas reines Wasser zur Seite, worin der Pinsel jedesmal sorgfältig gereinigt wird, bevor man ihn in eine andere Farbe taucht.

Anfänger werden leicht veranlaßt, den Pinsel zum Munde zu führen, um ihn zuspitzen, oder auch, um das Zuviel an Wasser oder Farbe daraus zu entfernen. Vor dieser Angewöhnung ist entschieden zu warnen, denn sie kann sehr nachtheilig werden, weil es unter den Farben manche gibt, die giftige Stoffe enthalten. Will man die Spitze des Pinsels bilden, so läßt sich dies leicht am Rande des Glases oder des Schälchens zu Stande bringen; ebenso entfernt man überflüssige Farbe aus dem Pinsel mittelst Abstreichen desselben an einem Stückchen Fließpapier oder feinen Leinwandläppchen.

Die Farben selbst werden in einem reinen Porzellanteller oder Schälchen mit ganz wenig Wasser angerieben und hernach verdünnt, indem man das hiezu benötigte Wasser mit dem Pinsel zusetzt. Richtig verdünnte Farben geben eine schöne gleichmäßige Anlage; will man dann an einer Stelle den Farbenton dunkler haben, so muß man diese Partie nur wieder mit der gleichen Farbe übergehen, doch niemals, bevor die erste Anlage wohl aufgetrocknet ist.

Will man Farben miteinander mischen, so muß jede derselben besonders in ein Schälchen gebracht werden. Nie soll man eine Farbe in eine andere hineinreiben; das Mischen wird stets mit dem Pinsel besorgt, wobei man sich wohl zu hüten hat, daß man mit demselben nicht aus der Mischung in eine andere Farbe hineintauche, um diese der Mischung beizubringen; der Pinsel soll, wie bereits erwähnt, allemal, ehe man damit eine andere Farbe nimmt, gehörig gereinigt werden.

Beim Uebermalen oder Anlegen größerer Flächen mit der nämlichen Farbe nehme man dieselbe nie sparsam

in den Pinsel; im Gegentheil soll derselbe mäßig damit angefüllt sein, doch so, daß er immer noch eine Spitze bildet.

Ferner ist zu bemerken, daß man beim Malen nicht mit dem Pinsel hin und her fährt, sondern man setze ihn immer von oben nach unten oder von links nach rechts streichend in Bewegung.

Man male stets mit der Spitze des Pinsels.

Große Eile ist beim Malen im Allgemeinen abzurathen; man arbeite daher, besondere Fälle ausgenommen, langsam.

Will man einen Kupferstich, eine Lithographie, überhaupt ein Bild koloriren, welches auf ungeleimtes Papier gedruckt ist, so muß man das Bild vorerst mit blauer Milch, d. h. solcher, von der aller Rahm sorgfältig abgenommen ist, übergehen. Nachdem das Papier wieder vollständig trocken geworden ist, werden die Farben darauf erscheinen wie auf geleimtem Papier.

VII. Das Malen von Landschaften.

1. Vorbemerkung.

Obgleich dieses Kapitel speziell das Malen gezeichneter, landschaftlicher Skizzen behandeln wird, so kann man nach dieser Anleitung doch ebenso gut auch Landschaften in Holzschnitt, Stahlstich u. dgl. richtig koloriren lernen, indem in beiden Fällen die gleichen Gegenstände selbstverständlich auch mit den nämlichen Farbentönen angelegt werden, nur mit dem Unterschied, daß bei letzterm Verfahren das schwierigere Schattiren mit Farben wegfällt, weil die Schatten auf dem Bilde schon vorhanden sind.

2. Das Papier.

Nebst Pinsel und Farben ist beim Malen von Zeichnungen auch das *Papier* ein Haupterforderniß. Die Wahl

desselben ist natürlich nicht gleichgültig. Für feinere Arbeiten ist *Velin*, namentlich solches mit dem Wasserzeichen « *Wattmann* » zu empfehlen, zu weniger feinen Arbeiten eignet sich jedes nicht zu glatte Zeichnungspapier, vorausgesetzt, daß es *gut geleimt* sei. Die Probe, ob ein Papier diese Eigenschaft besitze, besteht darin, daß man mit einem reinen, feuchten Schwamm darüber fährt; erscheint es überall in Farbe gleichmäßig, so ist es gut; bemerkt man aber dunkle Flecken, so taugt es nicht, weil es dann schwer halten würde, einen Farbenton gleichmäßig aufzutragen.

3. Aufspannen des Bogens.

Zum Malen muß das Papier auf ein ebenes Reißbrett aufgezogen werden. Es geschieht dies, indem man einen 2 bis 3 Centimeter breiten Rand ringsum umbiegt und das Papier hierauf mit einem ganz reinen Schwamm ordentlich befeuchtet; der Rand bleibe trocken. Nun legt man den Bogen sorgfältig auf das Reißbrett, leimt hierauf den Rand, am bequemsten mit nicht zu dünn angemachtem arabischem Gummi, fest auf das Brett und sorgt dabei, daß das Papier innerhalb des Randes so lange feucht bleibt, bis dieser vollkommen trocken ist, was durch wiederholtes Benetzen oder durch Auflegen eines feuchten Tuches erreicht wird. Fängt nämlich das Papier an sich zu spannen, bevor der Rand trocken ist, so verzieht es sich, d. h. es entstehen Falten, oder es reißt.

Bei größern Arbeiten ist es vortheilhaft, zwei Bogen auf einander zu legen und auf das Reißbrett zu leimen. Sie bleiben sich, wenn sie auch durch das Malen feucht werden, vollkommen eben, was sehr nothwendig ist, während ein einzelner Bogen Falten wirft und nicht nur die Arbeit aufhält, sondern dem Malenden solche Schwierigkeiten bereitet, daß er sein Bild unmöglich gut ausführen kann.

In diesem Falle benetze man die Flächen der beiden Bogen, welche zusammengeleimt werden sollen, vorerst mit einem reinen Schwamme so lange, bis sie ziemlich glatt sind; dann bestreiche man mit einem größeren Borstenpinsel beide befeuchteten Flächen mit Kleister, welcher mehr dünn als dick, gut gekocht und frisch angemacht sein muß. Sind die beiden Flächen recht schön eben mit Kleister bestrichen und nirgends ein Körnchen, Pinselhaar oder so etwas sichtbar, so lege man die beiden Bogen aufeinander und streiche sie von der Mitte aus gegen den Rand mit Leinwand oder einem seidenen Tuche. Dadurch wird alle sich noch zwischen den Bogen befindliche Luft ausgetrieben. Dies wiederhole man auf der einen wie auf der andern Seite so lange, bis alle Falten und Wellen verschwunden sind und das Ganze aussieht, wie ein einzelner Bogen; sodann leime man diesen zusammengesetzten Bogen wie einen einfachen auf das Reißbrett.

4. Die Umrisse.

Die Umrisse des zu malenden Bildes werden, wenn der aufgezeichnete Bogen vollends trocken ist, mit ganz feinen Bleistiftstrichen ausgeführt; nachher wiederhole man dieselben mit einem feinen Pinsel, den man in ganz schwaches Grau taucht. Die Bleistiftstriche werden alsdann wieder ausgelöscht, da sie in Verbindung mit den Farben der Reinheit derselben schaden.

5. Die Haupttheile des Landschaftsbildes.

Bei jedem Landschaftsbilde unterscheidet man gewöhnlich *vier Haupttheile*, nämlich:

1. den *Himmel*,
2. den in der Landschaft am entferntesten scheinenden, vom Horizont begrenzten *Hintergrund*,

3. den zunächst mit allen Einzelheiten deutlich an den Beschauer herantretenden *Vordergrund* und

4. als allmäliger Uebergang vom Vorder- zum Hintergrund: den *Mittelgrund*.

6. Das Malen der Landschaftsbilder.

A. Der Himmel.

Um den Himmel, d. h. reine Luft zu malen, lege man das hiefür zubereitete Bild ziemlich schief, den obern Rand nach unten gekehrt, vor sich hin, tauche hierauf den Pinsel in Indischgelb, dem man etwas gebrannte Sienna beifügen kann, fahre von rechts nach links genau dem Horizont (Grenzlinie zwischen Himmel und Hintergrund) entlang und mit jedem weitem Zuge von rechts nach links, mit dem man sich dem gegen sich gekehrten obern (jetzt untern) Rand des Bildes nähert, wird die Farbe etwas verdünnt, damit sie nach und nach lichter erscheine. Noch bevor diese Anlage trocken ist, nimmt man nun ganz verdünntes Ultramarin oder auch Kobalt und sorgt nun, daß das Gelb schön in dem Blau verschwimme, d. h. allmählig, ohne einen Rand zu lassen, in dasselbe übergehe, und indem man alsdann bis an den Rand des Bildes von links nach rechts streichend, weiter malt, wird das Blau nach und nach etwas verstärkt.

Bei *glänzendem Abendhimmel* füge man dem Indischgelb ein wenig Zinnober bei und übermale ihn, wenn die erste Anlage völlig trocken ist, noch mit sehr verdünnter gebrannter Sienna.

Wolken können dargestellt werden, indem man, nachdem die Anlage der Luft trocken ist, mit dem in reines Wasser getauchten, ziemlich gefüllten Pinsel die Formen derselben bezeichnet, dieselben sodann, um das überflüssige Wasser zu entfernen, ganz sanft mit einem weichen, leinenen Lappen drückt und hierauf schnell die

erweichte blaue Farbe mit altgebackenem Brode sorgfältig abhebt. Dieses Verfahren wird nöthigenfalls wiederholt, bis die Wolken sich hinreichend auszeichnen.

Beleuchtete Wolken werden nachher mit gelbem Oker angelegt und mit gebrannter Sienna schattirt.

Zu *dunklern Wolken* braucht das Blau nicht aufgewaschen zu werden, indem dieselben mit Kobalt und Indischroth auf Blau angelegt, nur um so effektvoller erscheinen.

Zur Darstellung von *Regen- und Gewitterwolken* nimmt man Schwarz und Kobalt mit etwas Indischroth vermischt.

Sollte trotz aller Sorgfalt die Anlage des Himmels gestreift oder fleckig werden, so lege man das Bild so vor sich hin wie beim Malen der Luft und wasche nun dieselbe mit einem großen Pinsel und reinem Wasser so lange aus, bis alle Streifen und Flecken verschwunden sind. Wird das Kolorit dadurch zu schwach, so erneuere man es.

B. Der Hintergrund.

Nachdem die Anlage des Himmels vollendet ist, schreitet man zum Malen des Hintergrundes. Ist er sehr tief, d. h. soll er weit entfernt erscheinen, und ist der Horizont von Bergen begrenzt, so dient Kobalt mit etwas Karmin gemischt, um eine weiche duftige Färbung hervorzubringen.

Eine *nähere Abstufung* des Hintergrundes, die mehr in's Graue geht, wird mit obiger Mischung unter Beigabe von ganz wenig verdünntem Schwarz dargestellt.

Für Theile der Landschaft, die sich *dem Mittelgrunde nähern*, dient die zuletzt beschriebene Mischung durch Zusatz von etwas Braun und Kobalt; bisweilen wird eine kleine Beimischung von Gelb angenehm wirken.

Zur Darstellung des *Wassers* im Hintergrunde eignet sich Ultramarin oder Kobalt, stark verdünnt.

C. Der Mittelgrund.

Zur Behandlung des Mittelgrundes dienen gelber Oker mit etwas Indischroth, Indischroth allein, Kobalt mit gelbem Oker vermischt, um ein sanftes entferntes Grün darzustellen und Kobalt mit Indischroth für Partien von graulichem Purpur.

Nachdem diese Farben vorbereitet sind, gebe man mit der erstgenannten da, wo solche zuerst bestimmt hervortreten und dem ganzen Mittelgrunde eine leichte Anlage und male hierauf, während diese Anlage noch feucht ist, die andern Farben hinein; sie werden sich auf diese Art sehr fein verbinden und eine angenehme Verschiedenheit unbestimmter Farbentöne hervorbringen. Diese Arbeit erfordert Eile, da die erste Anlage nicht trocken werden darf. Sind diese Farben trocken, so werden sie recht schön entferntere Wiesen, Kornfelder u. dgl. vorstellen.

Beim Malen von *Wasserflächen* im Mittelgrund verwendet man Kobalt und Ultramarin, gleich wie beim Hintergrund.

Je näher man gegen den Vordergrund rückt, um so mehr soll die Stärke der Farben zunehmen.

D. Gegenstände des Vordergrundes.

Das *Wasser*. In Betreff der Farbe zeigt *seichtes, klares Wasser* die Färbung des Grundes oder des Himmels und der Ufer, die sich darin spiegeln. Manche Wassermassen haben indessen eine ihnen eigenthümliche Farbe.

Befindet sich ein *ruhiges Gewässer*, z. B. ein *Teich*, ein *See*, oder ein *sanft fließender Strom* im Vordergrund, so legt man dasselbe dem Ufer entlang mit den nämlichen Farben und gleichzeitig mit den Gegenstände-

an, *die sich im Wasser spiegeln* und übergehe, nachdem die erste Anlage trocken ist, die ganze Wasserfläche mit sehr verdünntem Preußischblau. Dunkler gefärbte Stellen kann man dagegen mit Indigo anlegen und mit Tusche überarbeiten.

Hinsichtlich der *Wasserspiegelung* sei hier erwähnt, daß derjenige Theil des Widerscheines am klarsten und kräftigsten ist, welcher dem Gegenstand selbst am nächsten liegt und daß *reines Wasser* denselben stets in einem *tiefern, unreines* aber in einem *mattern* Tone abspiegelt.

Zeigen sich *kleine Wellen*, so haben sie auf ihrer beleuchteten Seite Luftfarbe mit da und dort aufleuchtenden Lichtpunkten und werden bei trübem Himmel graubläulich, bei hellem dagegen gelbbraun schattirt.

Die *Strömung* eines Flusses oder Baches ist schwierig darzustellen; sie ist in der Mitte stärker als an den Ufern, welche sie aufhalten. Dunklere und glänzende Streifen ziehen sich abwechselnd mit mehr oder weniger parabelförmiger Einbiegung nach der Mitte stromabwärts.

Eine *mässig bewegte Wasserfläche* ist von ihren Ufern oder von den aus ihr hervorragenden Gegenständen, Steine, Felsen, stets durch einen glänzenden Streifen getrennt, welcher entweder aufgespart oder wie leichte Wolken abgehoben wird.

Bei *reissenden Flüssen und Bächen*, welche über ungleichen, felsigen Boden hinfließen, bildet sich Schaum, der je nach seiner Form die Stärke der Strömung andeutet.

Die *Wogen* einer durch Sturm aufgeregten großen Wassermasse, namentlich des *Meeres* oder eines *bedeutenden See's* stellen entweder lange gleichlaufende Furchen dar, ähnlich wie bei einem frischgepflügten Acker, die, wenn sie ihre Höhe erreicht haben, nach rückwärts über-

schlagen, während die Gewalt des Windes die Schärfe des Kammes nach vorwärts fegt; oder sie haben die Form einzeln stehender Felszacken, welche abwechselnd aufsteigen und in sich selbst zusammenstürzen.

Der Hauptfarbenton ist derjenige des Himmels oder der Wolken, nur müssen die Schatten leichter sein und eine bräunlichgrüne Farbe zeigen. Glanzstreifen werden gelblich angelegt.

Zur Darstellung des *spritzenden* und *strudelnden Schaumes* leistet ein in Form eines gespitzten Bleistiftes zugeraspeltes, in einen Bleistifthalter gespanntes Stückchen Bimsstein zur Abhebung der Farbe vortreffliche Dienste. Namentlich das Wollen- und Flockenartige läßt sich mit Bimsstein sehr gut nachahmen.

Grössere Wasserfälle, deren Wasser meist als eine undurchsichtige, milchartige Masse erscheint, sind, im Vordergrund eines Bildes angebracht, selten von guter Wirkung; einen ruhigern Eindruck bringen sie hervor, wenn sie nach dem Mittelgrund oder noch weiter zurück geschoben werden.

Strassen, Wege, Erdboden, Erdufer werden mit verdünntem rothem Oker und die Schatten mit einer Mischung von Gummigutt, Braun und etwas Blau hervorgehoben; bisweilen nimmt man zum Schattiren auch gebrannte Sienna mit geringem Zusatz von Karminlak und Schwarz.

Steine und Felsen werden mit den vorgenannten Farben angelegt und schattirt; doch darf man hier bisweilen etwas mehr Roth beifügen.

Für das **Laubwerk der Bäume und Sträucher**, welche unmittelbar im Vordergrund stehen, nehme man Gummigutt, einen ganz kleinen Theil Indigo und je nach der Wärme des Tones mehr oder weniger gebrannte

Sienna. Ein verstärkter Zusatz von Indigo zu genannter Mischung gibt den Schatten.

Eine Mischung von Indischgelb mit gebrannter Sienna und etwas Preußischblau, gibt ebenfalls ein sehr schönes Grün für Bäume und Sträucher.

Stark hervortretende Lichter werden wie leichte Wolken ausgehoben und dann mit einem passenden hellen Ton angelegt.

Stämme der Birken und Buchen bleiben in ihren Lichtstellen weiß oder werden mit einer sehr verdünnten Mischung von etwas Braun mit gelbem Oker und ein wenig Kobalt, mit Auslassung einiger weißer horizontaler Streifen angelegt. Für die Schatten verwendet man Indigo, etwas Braun und gebrannte Sienna.

Alle übrigen Baumstämme legt man mit einer Mischung von Gummigutt, Blau und Schwarzbraun an und schattirt sie mit Dunkelbraun (Braun, Indigo und gebrannte Sienna).

Tannen und Fichten werden mit einer Mischung von Indigo, ungebrannter Sienna und etwas Braun angelegt, und mit dem gleichen Ton, dem mehr Indigo begefügt ist, schattirt.

Tannwäldungen werden mit Saftgrün, Indischgelb nebst einem Beisatz von Blau angelegt.

Moos malt man mit Braun, Gummigutt und Indigo.

Zu **Wiesen und Gras** in sonniger Beleuchtung dient Saftgrün und Indischgelb.

Für **Unkraut und wilde Pflanzen**, die oft den Vordergrund eines Bildes zieren und bereichern, kann man Gummigutt mit Indigo vermischt anwenden. Dieses kalte Grün ist, wenn es nicht vorherrscht, als Gegensatz zu den weichen Tönen, für das Auge des Beschauers sehr wohlthuend.

Holzwerk, neues, wird mit sehr verdünnter Mischung von Sienna und Karmin angelegt und mit derselben verstärkten Mischung, der man etwas Sepia oder Tusche beifügt, schattirt.

Holzwerk, altes, verwetternes, wird mit einer Mischung von Umbra und etwas Karmin und je nachdem das Holz mehr grau oder braun erscheinen soll, mit größerer oder geringerer Beigabe von Tusch angelegt und mit verstärkter gleicher Mischung schattirt.

Ziegeldächer, neue (sie nehmen sich in Landschaftsbildern selten gut aus), werden mit einer Mischung von Mennig und etwas Zinnober oder Karmin angelegt und mit derselben verstärkten Mischung, welcher etwas Sienna beigegeben werden darf, schattirt.

Ziegeldächer, alte, werden mit Schwarzbraun angelegt und wie dieses schattirt.

Schieferdächer werden mit einer Mischung von Neutraltinte oder Indigo mit Tusche angelegt und mit verstärkter gleicher Farbe schattirt.

Strohdächer haben ein schwarzbraunes Aussehen, sind jedoch gewöhnlich zum Theil mit Moos überwachsen. Sie werden mit den entsprechenden Farbentönen angelegt und schattirt.



